

## **Brigitte Meyer (Olivenzweig-Dialoggruppe Israel Palästina, Jüdin)** **Text für die Pressekonferenz „Nein zum Krieg im Nahen Osten“ vom 27. Juli 2006**

Geschätzte Anwesende

Ich bin entsetzt über das Ausmass der Gewalt und Zerstörung bei diesem neuerlichen Krieg in Libanon und Israel.

Dieser Krieg bringt unermessliches Leid über ganz viel Menschen und ihre Familien. Dieser Krieg zerstört Zukunftshoffnungen hüben und drüben.

Das grauenhafte menschliche Leid und die Zerstörungen eines riesigen Teils der Infrastruktur durch das Bombardement der israelischen Armee wird Libanon um Jahrzehnte in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zurückwerfen und schüchtern aufgekeimte Hoffnungen auf bessere Zeiten gründlich verschütten.

Hass auf die Israelis macht sich breit. Unverhohlener Antisemitismus auch bei uns keimt wieder auf.

Dieser Krieg macht mich ratlos, und ich kann nicht verstehen, wieso sich die israelische Regierung in ihrer Strategie verrennt, die nur Gewalt und Unterdrückung kennt. Die Gewaltexzesse sind in meinen Augen eine direkte Folge des ungelösten, doch sattem bekannten Problems der Besatzung, unter der seit 1967 über 3,5 Millionen PalästinenserInnen zu leiden haben.

Eine Hizbollah oder der bewaffnete Arm der Hamas hätte in einer gerechten Gesellschaft, wo sich jedes Individuum nach seinen Möglichkeiten entfalten kann, viel weniger Chancen.

In Israel führt der Krieg ebenfalls zu unermesslichem Leid in vielen Familien, denn jede Familie hat Angehörige in der Armee. Die Armee des Landes bedeutet für ganz viele Menschen in Israel eine Art erweiterte Familie. Vielleicht ist so die masslose Reaktion auf die Entführung der beiden Soldaten besser nachzuvollziehen. Doch verstehen tue ich diese Reaktion nicht.

Was mir auffällt, ist die Tatsache, dass sich die israelische Regierung und ein grosser Teil der Bevölkerung immer mehr einigelt und sich von aussen auch von Juden und Jüdinnen der Diaspora in ihren Handlungen kaum kritisieren lässt.

Als Mitglied der Gruppe Olivenzweig St.Gallen, die sich in ihrer politischen Arbeit der doppelten Solidarität verpflichtet fühlt und sowohl staatliche als auch nichtstaatliche Gewalt ablehnt, Sorge ich mich um die Arbeit der Friedensgruppen in Israel und Palästina. Ihre leiseren Töne gehen bei diesem Säbelrasseln und Kanonendonner unter.

So erfahre ich von einer Bekannten, dass ausländische Peacewatcher zum Teil nicht mehr nach Israel hereingelassen werden. Und ebenso wird die Arbeit von palästinensischen Friedensaktivisten in dem aufgeheizten Klima schwieriger.

Es ist für mich aber auch nicht akzeptabel, wenn Israel in letzter Zeit von Scharfmachern in der Region, die nicht an einem Frieden interessiert sind, immer unverhohlener die Existenzberechtigung abgesprochen wird. Und ich plädiere dafür, auch die Ängste der israelischen Bevölkerung angesichts der Raketenangriffe durch die Hizbollah ernst zu nehmen.

Israels Regierung möchte ich zurufen: ist es nicht endlich Zeit, die Familie zu erweitern und den arabischen Nachbarn und Nachbarinnen, den Palästinensern und Palästinenserinnen auf Augenhöhe zu begegnen und mit fairen Verhandlungen zu beginnen? Nur das zähe Ringen im Dialog, in Verhandlungen, kann die Region als Ganzes weiterbringen.

Der offiziellen Schweiz würde es gut anstehen, die Rüstungszusammenarbeit mit allen Ländern der Region sofort zu beenden und ihre Unterstützung und Erfahrung stattdessen im diplomatischen Feld anzubieten.

Ich danke Ihnen.

Brigitte Meyer

Olivenzweig, Dialoggruppe Israel Palästina